



Hochschul-  
didaktisches  
Zentrum  
Sachsen



# Perspektiven guter Lehre

# Inhalt

## Editorial

Sabine Freifrau von Schorlemer 3

## Perspektiven

Studienreformen - Impulse für eine neue Lehr-Lernkultur  
Karla Müller 5

DDR-Hochschulpädagogik und Hochschuldidaktik im Osten.  
Eine Entkopplungsgeschichte  
Johannes Keil und Dr. Peer Pasternack 12

All you can teach. Perspektiven aus dem Vereinigten Königreich  
Elena Buck 18

„Man spielt halt nicht mit den Schmuttelkindern.“ Ein Interview mit  
Prof. Johannes Wildt über die Zukunft der Hochschuldidaktik 29

## Lehre in Sachsen

DIPOL® - ein Reformcurriculum. Problemorientiertes Lernen in der  
Dresdener Medizin  
Prof. Peter Dieter und Prof. Thea Koch 33

Praxisorientiert auf Erfolgskurs. Problemorientiertes Lernen in der  
Leipziger Medizin  
Prof. Christoph Baerwald und Diana Smikalla 35

Klotz am Bein? Hochschullehre in Sachsen  
Eine studentische Intervention von Dorothee Riese 37

Der HDS-Pilot. Das Kursprogramm für sächsische Lehrende stellt  
sich vor  
Projektgruppe HDS 41

## Service

Rezensionen 44

Lehrpreise 48

Ankündigungen 51

Impressum 52

## DDR-Hochschulpädagogik und Hochschuldidaktik im Osten

### Eine Entkopplungsgeschichte

**Johannes Keil**, M.A., Doktorand am Lehrstuhl für Wissenschaftsgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin und Projektmitarbeiter am Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Universität Halle-Wittenberg.  
eMail: johannes.keil@hof.uni-halle.de

**Peer Pasternack**, Dr. phil., Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Universität Halle-Wittenberg.  
eMail: peer.pasternack@hof.uni-halle.de  
<http://www.peer-pasternack.de>

<sup>1</sup> Vergleichbar der Venia legendi, aber separiert von der Promotion B, die wiederum die Habilitation ersetzt hatte.

<sup>2</sup> Entspricht den heutigen ordentlichen bzw. außerplanmäßigen Berufungen.

Hochschuldidaktische Aus- und Weiterbildung wird in den aktuellen Studienreformdebatten häufig als etwas bezeichnet, das selbstverständlicher Bestandteil einer jeden Wissenschaftlerlaufbahn sein sollte (z.B. Wissenschaftsrat 2008, 66-73). Vollständig neu wäre eine solche Aus- und Weiterbildung im deutschen Hochschulwesen nicht: In der DDR war es eine Voraussetzung für den Erwerb der Lehrberechtigung *Facultas docendi*,<sup>1</sup> dass auf eine absolvierte hochschulpädagogische Ausbildung verwiesen werden konnte. Um dies logistisch abzusichern, musste die Hochschulpädagogik annähernd flächendeckend an den Hochschulen des Landes vertreten sein. Bis 1980 war die landesweite Zahl der hochschulpädagogischen Wissenschaftsbereiche auf 18 gewachsen. Anfang der 80er Jahre gab es insgesamt 39 Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer (Dozenten und Professoren), die für dieses Gebiet ordentlich oder außerordentlich<sup>2</sup> berufen waren; hinzu trat ein entsprechender Unterbau an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (Olbertz 1997, 261). Zwischen 1970 und 1980 wuchs die Zahl der Wissenschaftler/innen in diesem Bereich von 60 auf 145 um mehr als das Doppelte an (Lehmann 1980, 67f.). Somit war die Hochschulpädagogik an fast jeder Hochschule mit einer Professur, typischerweise innerhalb der Pädagogik-Sektionen, vertreten. An den meisten Einrichtungen waren zudem

ein Dozent und zwischen zwei bis fünf Mitarbeiter bzw. Mitarbeiterinnen tätig. Es hatte also zur gleichen Zeit, in der in Westdeutschland die Hochschuldidaktik expandierte, auch an den DDR-Hochschulen eine deutliche Erweiterung des Pendants statt gefunden.

Daneben existierten außeruniversitäre Einrichtungen: die Abteilung Hochschulpädagogik des (dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen [MHF] nachgeordneten) Zentralinstituts für Hochschulbildung (ZHB) in Berlin-Karlshorst und die Arbeitsstelle für Theorie und Methodik der Lehrerbildung an der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften (APW). Am Rande sind in diesem Zusammenhang auch das Institut für Fachschulwesen in Karl-Marx-Stadt (Chemnitz), gleichfalls dem MHF nachgeordnet, relevant sowie die (soziologische) Studierendenforschung, die am Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ) Leipzig und an verschiedenen Hochschulen betrieben wurde (vgl. Bathke und Starke 1999; Starke 1999; Rochlitz 1999; Volprich 1999). Letzteres verdient hier insofern Erwähnung, als der Name „Hochschulpädagogik“ zwar umfassender klingt als die Bezeichnung des westdeutschen Pendants „Hochschuldidaktik“, jedoch die Hochschuldidaktik ein ausgedehnteres Selbstverständnis hinsichtlich ihres Gegenstandes hatte (und hat): Dazu zählen auch Studierendenforschung oder beispielsweise hochschulorganisationssoziologische Fragestellungen.

Die Zentren der Forschungsplanung und -kooperation waren die Wissenschaftsbereiche Hochschulpädagogik an der Wilhem-Pieck-Universität Rostock, der Karl-Marx-Universität Leipzig so wie der TU Dresden, jeweils innerhalb der Sektionen Pädagogik, und vor allem die Abteilung für Hochschulpädagogik des ZHB mit dessen direkter Anbindung an das Hoch- und Fachschulministerium. Das ZHB war allerdings erst 1982 im Rahmen der Zusammenlegung verschiedener Vorläufereinrichtungen gegründet worden. Zuvor, seit 1969, fungierte das dann im ZHB aufgegangene Institut für Hochschulbildung und -ökonomie, das der Humboldt-Universität assoziiert war, als wichtigste Einrichtung für landesweite Forschungsplanung und -koordination der Hochschulpädagogik. Das ZHB konnte auf ein erhebliches Forschungspotenzial zurückgreifen: Es verfügte über zirka 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – die allerdings nicht nur Hochschulpädagogik betrieben, sondern auch Hochschulökonomie und -verwaltung, -recht, -soziologie, -geschichte sowie nicht zuletzt ausländische Hochschulsysteme untersuchten (vgl. Hildebrandt 1997, 93-95).<sup>3</sup>

Die breite Vertretung der Hochschulpädagogik in Ostdeutschland änderte sich nach 1990 gründlich. Die Pädä-

<sup>3</sup> Die Bibliothek des ZHB konnte im Zuge der Gründung des Instituts für Hochschulforschung (HoF) an der Universität Halle-Wittenberg gesichert werden: Dadurch wird in Wittenberg eine große Sammlung nicht zuletzt grauer, d.h. nichtbuchhändlerischer Literatur (Forschungsberichte, Studien, unveröffent-

gogik-Sektionen wurden abgewickelt, d.h. für eine „logische Sekunde“ aufgelöst und anschließend als Fachbereiche Erziehungswissenschaften neu gegründet. Bei den Neugründungen wurde die Hochschulpädagogik bzw. -didaktik nicht berücksichtigt. Infolgedessen gibt es heute in den östlichen Bundesländern keine Professuren für Hochschulpädagogik bzw. -didaktik mehr. In der Regel gilt das Gebiet als eines, das innerhalb der Erwachsenenpädagogik inhaltlich mit abzudecken ist. Auch die außeruniversitären Einrichtungen wurden abgewickelt. Dort, wo es institutionelle Nachfolgelösungen gab, blieben diese ohne hochschulpädagogische/-didaktische Färbung (vgl. Pasternack 1999).

Olbertz (1997) nannte dies einen bewusst unternommenen „Transformationsverzicht“. Der Hintergrund dessen: Der Hochschulpädagogik war in der DDR in der Theorie keine Eigenständigkeit zgedacht, sondern sie sollte konzeptuell eine reine Vermittlungsrolle staatlicher Direktiven ermöglichen und erleichtern. „Die Hochschulpädagogik ist als Teil der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften ein theoretisches und ideologisches Instrument der Arbeiterklasse zur Verwirklichung der Politik der Partei, die auf die ständige Erhöhung des materiellen und geistigen Lebensniveaus der Werktätigen und auf die Entwicklung ihres sozialistischen Bewusstseins ausgerichtet ist.“ (Lehmann 1984, 23)

Dass auf den Marxismus-Leninismus auch für die Hochschulpädagogik als ideologisch-theoretische Grundlage zurückgegriffen wurde, erscheint dabei nicht weiter erstaunlich: Die Phase der „organisierten Politisierung der Wissenschaft“ (Malycha 2001, 19ff.) hatte damals bereits tief greifende Spuren hinterlassen. Wie in anderen Wissenschaftsdisziplinen wurde der ‚wissenschaftliche Meinungsstreit‘ nur noch sehr zögerlich ausgetragen (Lehmann 1984, 31). Auch die Betonung der induktiven Methode bzw. des starken Praxisbezugs der Hochschulpädagogik überrascht nicht weiter: Hier verhielt sie sich analog zu den Entwicklungen der meisten anderen Wissenschaftsdisziplinen, denn die Dritte Hochschulreform 1968/69 hatte nicht zuletzt die Entwicklung eines gesellschaftlichen Systems zur Verwirklichung der wissenschaftlich-technischen Revolution zum Ziel (Seifert 2007, 321). Diesem Zweck sollte auch die Hochschulpädagogik zuträglich sein.

Im Rückblick auf die DDR-Hochschulpädagogik kam es nach 1990 zu kontroversen Einschätzungen, die jeweils auf Innenansichten beruhten: Olbertz (1997, 264ff.) beschreibt das Fach als Präventivinstrument, um befürchtete Unruhen

lichte Materialien u.ä.) zum DDR-Hochschulwesen sowie – infolge stark ausgebauter internationaler Schriftentauschbeziehungen des ZHB – umfangreiche Forschungsliteratur aus den osteuropäischen Ländern zu deren Hochschulsystemen vorgehalten und gepflegt (vgl. Martin und Kohls 1999).

an Hochschulen zu kontrollieren. Naumann (2007, 59ff.) kritisiert die Aussage von Olbertz als rein hypothetisch, da sie nicht hinreichend belegt sei. Kiel (2000, 7) als ein weiterer der aktiven Vertreter der DDR-Hochschulpädagogik beschreibt retrospektiv die angestrebte höhere Qualität der Lehre als konstitutives Momentum für die Fachentwicklung; die ideologisch-politischen Einflüsse auch auf die Hochschulpädagogik hingegen seien im Rahmen des DDR-Hochschulsystems üblich gewesen.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass zwei Elemente für die Etablierung und den Ausbau der Hochschulpädagogik in der DDR zentral waren. Zum einen sollte die Effizienz und die Steigerung der Qualität der Lehre an den Hochschulen vorangetrieben werden. Zum anderen war das Fach dahingehend angelegt, den wissenschaftlichen Nachwuchs auch durch die Hochschulpädagogik zu systemtragenden, ideologisch zuverlässigen Hochschulkadern auszubilden (vgl. Keil 2010, 165-168).

Es war vor diesem Hintergrund schwierig, im Zuge der Hochschulumgestaltung nach 1990 Mehrheiten für eine Fortführung dieser Lehr- und Forschungsaktivitäten zu gewinnen. Dass jedoch auch darauf verzichtet wurde, Hochschuldidaktik zu etablieren, hat mehr damit zu tun, dass diese Anfang der 90er Jahre in Westdeutschland einen schweren Stand zu haben begann. Infolgedessen verblie-

ben in Ostdeutschland einstweilen nur zwei Einrichtungen, die sich eher mit Randfragen der Hochschuldidaktik (in ihrem, wie erwähnt, weiteren Gegenstandsverständnis) befassen: Das Hochschul-Informationssystem (HIS) mit Sitz in Hannover hatte eine bis heute bestehende Außenstelle in Leipzig gegründet, deren inhaltlicher Schwerpunkt auf empirischer Studierendenforschung lag und liegt. Zum Teil wurden in diesem Zusammenhang durch HIS bereits laufende Untersuchungen auf die ostdeutschen Länder ausgedehnt (Studienanfängerbefragungen, regionale Mobilität von Studierenden, Studienfachwahl und dergleichen), zum Teil auch gesonderte Erhebungen durchgeführt (Studienanfängerprognosen, Studienbefindlichkeit u.ä.). Am Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Universität Halle-Wittenberg, gegründet 1996, wird unter anderem Studierendenforschung betrieben und zu Fragen der akademischen Lehre geforscht, allerdings nicht im engeren Sinne hochschuldidaktisch orientiert, sondern auf organisationale Kontexte, Hochschulbildungsgeschichte und -theorie fokussiert.

An den ostdeutschen Hochschulen wurden hochschuldidaktische Fragen ein knappes Jahrzehnt lang faktisch nicht bearbeitet. Erst Ende der 90er Jahre entstanden auch dort vereinzelt hochschuldidaktische Initiativen – nunmehr im Zuge der neuen Debatte um die Qualität der Lehre. Die-

se Initiativen waren typischerweise an das Engagement von Einzelpersonen und Projektfinanzierungen gebunden, sind aber z.T. inzwischen institutionell stabilisiert (bzw., in anderen Fällen, wieder verschwunden). So offeriert heute an der Universität Rostock das Zentrum für Qualitätssicherung in Studium und Weiterbildung (ZQS) unter anderem hochschuldidaktische Angebote.<sup>4</sup> Seit 2006 finanzieren die thüringischen Hochschulen (außer Universität Jena) gemeinsam die Hochschuldidaktik-Initiative Thüringen (HIT),<sup>5</sup> während an der Universität Jena einerseits im Rahmen der Graduiertenakademie hochschuldidaktische Angebote<sup>6</sup> unterbreitet werden, andererseits ein „Universitätsprojekt Lehrevaluation“ (ULE), angesiedelt an der Methoden-/Evaluationsprofessur des Instituts für Psychologie, weiterführende Aktivitäten betreibt.<sup>7</sup> 2008 haben sich neun brandenburgische Hochschulen zum „Netzwerk Studienqualität Brandenburg“ (sqb) zusammengeschlossen, das eine Geschäftsstelle an der Universität Potsdam unterhält.<sup>8</sup> 2009 schließlich kam die Hochschuldidaktik auch (wieder) nach Sachsen: mit dem neu gegründeten Hochschuldidaktischen Zentrum Sachsen (HDS) an der Universität Leipzig.<sup>9</sup>

Fazit: Sowohl inhaltlich, institutionell und personell als auch zeitlich sind die DDR-Hochschulpädagogik und die heutige Hochschuldidaktik an ostdeutschen Hochschulen vollstän-

dig entkoppelt. Wo erstere mit ihren Arbeitsergebnissen in den Katakomben der Bibliotheken lagert und vereinzelt zum Gegenstand der Wissenschaftsgeschichte wird, versucht sich letztere gerade auf Dauer zu institutionalisieren.

<sup>4</sup> <http://www.weiterbildung-rostock.de/hochschuldidaktik.html>

<sup>5</sup> <http://www2.uni-erfurt.de/hit/>

<sup>6</sup> <http://www.jga.uni-jena.de/Lehrcoaching-Grundlagen-der.366.0.html>

<sup>7</sup> <http://ule.uni-jena.de/>

<sup>8</sup> <http://www.sq-brandenburg.de>

<sup>9</sup> <https://www.hds.uni-leipzig.de>

## Literatur

- Bathke, Gustav-Wilhelm; Starke, Kurt (1999): Studentenforschung, in: Friedrich, Walter; Förster, Peter; Starke, Kurt (Hg.), Das Zentralinstitut für Jugendforschung Leipzig 1966-1990. Geschichte, Methoden, Erkenntnisse, Berlin, S. 225-268.
- Hildebrandt, Karin (1997): Außeruniversitäre Institute der Bildungsforschung in der DDR – Verbleib des erziehungswissenschaftlichen Potentials, in: Kell, Adolf; Olbertz, Jan-Hendrik (Hg.), Vom Wünschbaren zum Machbaren. Erziehungswissenschaft in den neuen Bundesländern, Weinheim, S. 90-122.
- Keil, Johannes (2010): Professoren und Pädagogik? Die Entwicklung der Hochschulpädagogik an der Humboldt-Universität bis 1989, in: die hochschule 1/2010, S. 165-182.
- Kiel, Siegfried (2000): Die hochschulpädagogische Qualifizierung von Lehrkräften in der DDR im Spannungsfeld von Reglementierung und Offenheit, in: HoF-Berichte Sonderheft 2000, S. 7-10.
- Lehmann, Helmut (1980): Stand und Aufgaben der Entwicklung der Hochschulpädagogik/Fachschulpädagogik in der DDR, Leipzig.
- Lehmann, Helmut (1984): Helmut Lehmann (1928-1980). Mitbegründer und Wegbereiter der Hochschulpädagogik in der DDR (aus seinem wissenschaftlichen Nachlaß), hrsg. und komment. von Gertraude Buck-Bechler, Berlin.
- Malycha, Andreas (2001). Das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Politik in der SBZ/DDR von 1945 bis 1961, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 30-31/2001, S. 14-21.
- Martin, Kerstin; Kohls, Rosemarie (1999): Sammlungen zu den Hochschulsystemen der DDR und Osteuropas. Informationsservice des HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung, in: Deutschland Archiv 4/1999, S. 712f.
- Naumann, Werner (2007): Zu historischen Wurzeln und ausgewählten Schwerpunktaufgaben der Hochschulpädagogik der DDR, in: Reiber, Karin; Richter, Regine (Hg.), Entwicklungslinien der Hochschuldidaktik. Ein Blick zurück nach vorn, Berlin, S. 56-76.
- Olbertz, Jan-Hendrik (1997): Hochschulpädagogik – Hintergründe eines „Transformationsverzichts“, in: Kell, Adolf; Olbertz, Jan-Hendrik (Hg.), Vom Wünschbaren zum Machbaren. Erziehungswissenschaft in den neuen Bundesländern, Weinheim, S. 246-284.
- Pasternack, Peer (1999): Neu sortiert. Institutioneller Wandel der ostdeutschen Hochschulforschung 1990 – 2000, in: Zeitschrift für internationale erziehungs- und sozialwissenschaftliche Forschung 1-2/1999, S. 169-186.
- Rochlitz, Manfred: Meine Kooperation mit dem ZIJ, in: Friedrich, Walter; Förster, Peter; Starke, Kurt (Hg.), Das Zentralinstitut für Jugendforschung Leipzig 1966-1990. Geschichte, Methoden, Erkenntnisse, Berlin, S. 550-555.
- Seifert, Rita (2007). Strukturelle Veränderungen an der Friedrich-Schiller-Universität Jena 1968 bis 1990, in: Hoßfeld, Uwe; Kaiser, Tobias; Mestrup, Heinz (Hg.), Hochschule im Sozialismus. Studien zur Geschichte der Friedrich-Schiller-Universität in Jena (1945-1990). Bd. 1, Köln/Weimar/Wien, S. 320-329.
- Starke, Uta: Das Laboratorium für Studentenforschung an der Universität Leipzig, in: Friedrich, Walter; Förster, Peter; Starke, Kurt (Hg.), Das Zentralinstitut für Jugendforschung Leipzig 1966-1990, Geschichte, Methoden, Erkenntnisse, Berlin, S. 542-549.
- Volprich, Elenor (1999): Forschungen zu Technikstudenten – in Kooperation mit dem ZIJ, in: Friedrich, Walter; Förster, Peter; Starke, Kurt (Hg.), Das Zentralinstitut für Jugendforschung Leipzig 1966-1990, Geschichte, Methoden, Erkenntnisse, Berlin, S. 532-541.
- Wissenschaftsrat (2008): Empfehlungen zur Qualitätsverbesserung von Lehre und Studium, Drs. 8639-08, Berlin, 04.07.2008, URL <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/8639-08.pdf> (Zugriff 10.10.2009).

Johannes Keil  
Dr. Peer Pasternack



**Herausgeber:**

Hochschuldidaktisches Zentrum Sachsen (HDS)  
Dittrichring 5-7  
04109 Leipzig  
eMail: [hds-journal@uni-leipzig.de](mailto:hds-journal@uni-leipzig.de)  
<https://www.hds.uni-leipzig.de>

**Erscheinungstermin:** Mai 2010 (Ausgabe 1/2010)

Alle Ausgaben des HDS.Journals erscheinen online unter:  
<https://www.hds.uni-leipzig.de/index.php?id=hdsjournal>

Die nächste Ausgabe erscheint voraussichtlich im November 2010.

**Redaktion:**

Elena Buck, Anne Dölemeyer, Micha Fiedlschuster, Kathrin Franke, Priska Fronemann,  
Beatrice Müller, Marijana Tomin

**Layout:** Micha Fiedlschuster

Die Wahl der gendersensiblen Schreibweise unterliegt dem Ermessen der jeweiligen Autor\_innen.

Das Urheberrecht der einzelnen Beiträge verbleibt bei den jeweiligen Autor\_innen.

© Alle anderen Teile dieser Ausgabe: HDS

Eine Vervielfältigung oder Veröffentlichung des Journals oder eines seiner Teile ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Inhaber\_innen der Urheberrechte gestattet.